

„Und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben...“

(1. Johannes 1, 2)

Was steht heute noch auf Ihrer Liste? Drei Tage, dann ist das Jahr vorbei. Ein seltsamer Zwang setzt ein, der mich und viele Menschen umtreibt zum Jahresende: das Gefühl, Dinge erledigen, schnell noch abhaken zu müssen. Allerletzte Chance, um Neujahrsgrüße zu schreiben, wenn man's schon nicht zu Weihnachten geschafft hat. Versicherungen kündigen, Stromanbieter wechseln, Rechnungen begleichen – als gäbe es kein Morgen mehr. Manch Frist verstreicht tatsächlich zum Jahresende. Also halte ich mich ran, damit ich unbeschwert gehen kann – von einem Jahr ins andere: ohne Schulden, ohne offene Rechnungen, ohne Altjahreslasten.

Da kommt diese späte Weihnachtsgeschichte gerade recht von einem, der gehen will. Nicht von einem Jahr ins nächste, sondern von diesem Leben in ein anderes. Etwas aber hält ihn noch in dieser Welt: ein großer Wunsch, eine unbändige Sehnsucht, etwas, das noch erledigt werden muss.

Und dann passiert es. Ein rührendes Bild wird da in der Bibel gezeichnet von einer Begegnung, wie sie gegensätzlicher und dabei inniger nicht sein kann: Der greise Simeon trifft Jesus im Tempel. Sein Leben neigt sich dem Ende zu. Das von Jesus beginnt gerade erst. Maria und Josef bringen ihr Kind, wie es der jüdischen Tradition entspricht, wenige Tage nach der Geburt in den Tempel. Und der alte Simeon, der kaum noch sehen und hören kann, sieht und hört, worauf er sein Leben lang gewartet hat: Er nimmt das Kind in die Arme, spürt das neue Leben und begreift: Gott selber ist dieses Leben. In dem neugeborenen Kind begegnet er uns. Und jetzt – erst jetzt – kann Simeon sich fallenlassen. Weil er sich geborgen weiß in Gottes Liebe. „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,“ (*Lukas 2, 29f.*) betet Simeon froh und erleichtert. Sein größter Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Sein Leben ist nicht zu Ende, es ist *erfüllt*.

Eine schöne Geschichte. Wehmütig, vor allem aber hoffnungsvoll. Es stimmt ja immer noch: Menschen werden geboren, leben, werden alt, sterben. Jahre kommen und gehen. Wir werden älter, die Welt ändert sich, doch das Leben geht weiter – auch wenn ich – auch wenn du nicht mehr sein wirst. In vielen Familien ereignet sich dieser magische Simeon-Moment, wenn ein Kind geboren wird und das Neugeborene der Familie vorgestellt wird: wenn es zum ersten Mal im Arm von Oma oder vielleicht sogar dem Uropa liegt. Die beiden sich ansehen – und in diesem Augenblick so viel wissen und verstehen.

Simeon hat keine Rechnungen mehr offen. Er muss nichts mehr abarbeiten. Seine Pflicht ist getan. Am Ende wartet er. Und verpasst den entscheidenden Moment nicht: Er ist achtsam, schaut hin, hört zu und nimmt das Leben fest und liebevoll in die Arme, als es sich zeigt.

Es ist Simeon-Zeit. Zwischen den Jahren treffen Alt und Jung aufeinander. Dinge enden – Neues beginnt. Zeit der Achtsamkeit. Zeit zu hören und zu sehen. Zeit, das Leben zu ergreifen und zu umarmen, wo es sich zeigt. Die Post und die Rechnung kann warten.